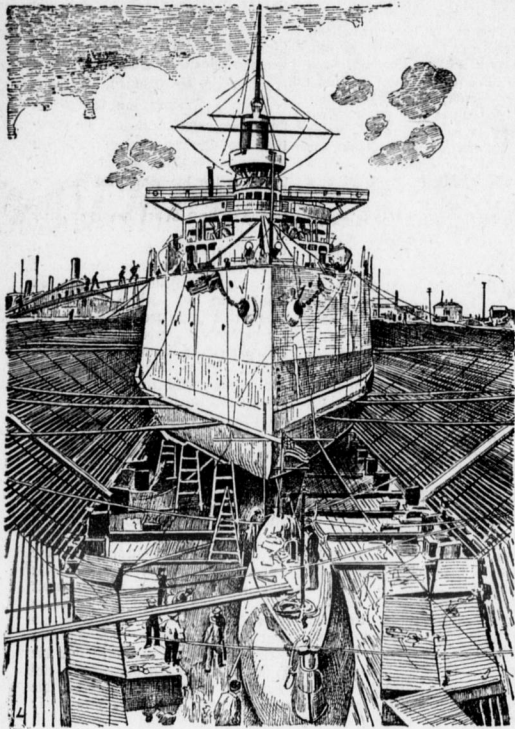


Vinienschiff und Unterseeboot im Tod

Ein Riese und ein Zwerg sind's, die, ihrem eigentlichen Element, dem Wasser, entzogen, für kurze Zeit auf dem Grunde des Trodenbodens, auf Stapellagern ruhend, ein beschauliches Dasein führen.

Beide, der Riese sowohl wie der Zwerg, sind für den Kampf bestimmt. Kommt es zum Gefecht zwischen den



Vinienschiff und Unterseeboot im Tod.

Riesen des Meeres, den gewaltigen Vinienschiffen, da erhebt sich auch ein Dröhnen und Strachen, und rollender Donner erschüttert weithin die Luft. Weitab blieben den Gewaltigen die Schwächeren, die Kreuzer. Aber im Vertrauen auf ihre Kleinheit und Schnelligkeit kommen plötzlich die Zwerge herangeflüht, die Torpedoböte, und versuchen durch den tödlichen Stoß des Torpedos unter Wasser einen Riesen tödlich zu verwunden. Glücklich es ihnen, nahe genug heranzukommen, dann umhüllt sich der Riese vergebens mit einem Gürtel von Rauch und Flammen, aus denen fesseln und pfeifend die Geschosse nach allen Seiten schwirren. Unter der Oberfläche wölbt sich das Verderben, und schwer getroffen muß er

entkommen? Nur Flucht, eilige Flucht vermag ihn zu retten; aber ein Riese und fliehen vor solch winzigem Gegner? — Und während er noch überlegt, was zu tun sei, sind die unsichtbaren Roboide herangeschlichen, und in wenigen Sekunden ist alles vorüber. Ein Stoß, ein zweiter, dritter herangeflüht, die Torpedoböte, und versuchen durch den tödlichen Stoß des Torpedos unter Wasser einen Riesen tödlich zu verwunden. Glücklich es ihnen, nahe genug heranzukommen, dann umhüllt sich der Riese vergebens mit einem Gürtel von Rauch und Flammen, aus denen fesseln und pfeifend die Geschosse nach allen Seiten schwirren. Unter der Oberfläche wölbt sich das Verderben, und schwer getroffen muß er

Die wissenschaftliche Seeschlange.

Lebige Matrosengeschichte von Heinrich Binder.

Eines Abends sahen Jan, Hinnerk und Gerd beisammen. Wer die drei kennt, wird sofort ahnen, daß sie sich gegenseitig sehr interessant unterhalten. Diesmal war es die Seeschlange, die an der Reihe war. Nachdem Hinnerk und Gerd vergeblich versucht hatten, Jan die Schlangen zu erklären, die sie während ihrer Seefahrt gesehen hatten, meinte Jan schließlich in ärgerlichem Tone: „Ihr könnt mich gar nichts erzählen. Ihr denkt, ihr könnt mir verlocken. Da seid ihr 'n bißchen zu dumm dazu. Groß mit die Seeschlange seid ihr weit öfter die Rufen zurück, denn ich habe die einzige wissenschaftliche See-

schlange der Welt gesehen. Ja, nu macht ihr 'n dummes Gesicht, sobald ihr was von die Wissenschaft hört! Nu strengt mal 'n bißchen euren Gehirnkosten an, dann will ich euch die Geschichte erzählen, wie sie sich Wort für Wort zugezogen hat. Nu meine Kinder, die sie alle zukünftige Frau mal kriegt, soll'n alle tot sein, wenn nicht alles wahr is.“



Rio San Trovaso, Venedig.

Daß Jan hoch in den Fünfszig stand und der eingeleistete Junggeselle war, den man sich denken konnte, erhöhte den Wert dieser Beteuerung in entscheidender Weise. Hinnerk und Gerd sahen sich zurecht. Umständlich und beratend, als wollten sie einen großen Unglück ins Auge fassen. Noch ein kräftiger Schluck wurde genommen und Jan begann:

„Wißt ihr, was so'n Professor is, das is 'n ganz sonderbaren Menschen. Weillens hat 'r so viel gelernt, daß er zuletzt nich mehr weiß, was an 'n Anfang steht. Un denn sin se immer an 'n Entdecken un an 'n Erfinden. Daher sagt man doch zu einige Professors Naturforscher. Un sou'n Reel hatten wir mal an Bord. Auf'n großen Dampfer wollten se ihn nicht haben und so kam er denn bei uns. Er wollte mit uns so 'ne Naturforschereise in die Südssee machen. Nu, als er in Hamburg an Bord kam, hat er 'n ganze Kasse Gepäc mit sich. Da war vor allen so 'n großer Apparat, den er uns auf die Seele band. Nu, und da tat er immer so geheimnisvoll damit, daß es einen angst und bange werden konnte. Un als wir nun glücklich ein bißchen nach Süden kamen, da stand er nachts immer an Ded un guckte immer nach eine Stelle an 'n Himmel, grade als ob er da auf was wartete. Wir dachten schon an gar nichts mehr, als er uns eines Tages erzählte, was das für 'n Apparat sei. Der große Behälter sei voll Dynamit,

das heißt, Dynamit sei eigentlich nicht der richtige Ausdruck, weil es zu schwach für wissenschaftliche Zwecke sei. Es sei ein Sprengstoff, der 18 Mal stärker als Dynamit sei und das käme daher: Er wußte nämlich, daß auf dem Boden des Meeres in den Schicht und in den Schlammschicht noch viele Tiere aus der vorweltlichen Zeit aufstiegen. Die hätten sich bei die Sündflut alle in 'n Schlid vertrocknet und lagen da nun un gingen überhaupt nich an die Oberfläche von das Wasser, weil es da erstens zu kalt wäre und weil es zweitens gar keinen Zweck für sie hätte. Und un diese Tiere einmal an die Oberfläche zu befördern, müßte er diesen Apparat in die Tiefe lassen, mittels eines elektrischen Stromes entzünden und dann kämen sie alle von selbst nach oben.“

Hier machte Jan eine Pause, um einen Schluck zu nehmen und den beiden anderen Gelegenheit zu geben, den wissenschaftlichen Stoff gehörig zu verarbeiten. Nach einer Weile fuhr er fort:

„Nu könnt ihr euch wohl denken, daß kein Mensch mehr in die Nähe von den verdamnten Apparat ging. Der war auf Achterdeck stramm an die Reling festgebunden, un wenn wir mal loggen mußten oder nach'n Ausser sehen mußten, dann schlichen wir uns alle an die andere Seite mit eine große Angst in 'n Herzen nach achtern. Un wenn der Kapitän dann ein bißchen überholte, dann ließen wir, was die Beine halten konnten, von Achterdeck weg und rannten nach vorne. Un Pfeife rauchen war überhaupt nicht mehr zu denken. Wenn nur einer Auroge geholt hätte, dann hätten wir das verdamnte Ding ja schon lange über Bord geschmissen, aber da wagte sich keiner ran. Un

wenn sich mal einer 'n bißchen Mut getrunken hatte un er sich in 'r Nacht heranschlich, dann kam er nich weiter als bis an die Veranzung. Denn sobald er das Ding's stehen sah, lief er wieder weg. Un wenn er wieder



in das Logis kam, dann sagte er zur Entschuldigung, der Professor stände dabei und gucke nach die Sterne. Aber da war nichts von wahr.

Nu, und denkt euch mal, eines Tages sollte denn der Rummel losgehen. Der Professor besprach sich mit 'n Alten, weil er 'n paar Mann haben müßte, die das Ding's über Bord heben müßten. Nu, und weil keiner von uns feige sein wollte, da meldesten sich alle für den Tag krank, un der Alte, der da nichts von wußte, meinte, wir hätten uns wohl alle an

Spahn senior und junior.

Eine Schauerballade.

Es war der Ritter Pump von Spahn ein riesiger Schmarotzer: Er kam, gab wo ein Feil sich kund Auf zwanzig Meilen in der Mund, Ob's Laufe, Hochzeit, Leichenschmaus, Unvergessenes in das Haus, Und zochte mit für Sechse dort, Ging auch freis erst als Legier fort.



Das was das Allergrößte war: Er fand sich allezeit ein so gar Von jedem Kaffeestänchen aus! Er lag als einziger Mann, der Gaud, Im Kreise edler Frauen da, Als Gungelst und cetera, Trug vorn im Wampe die Serviet' Und schnatterte mit um die Welt'.

Und was für Brezeln Kniugond' — Geht über Deinen Horizont!

„Ha!“ brüllte da der Teuf voll Mut, „Du schwörst es also nicht? — Nun gut! Gelobe wenigstens mir dann, Darf, fangen sie zu schimpfen an Und halten über mich Gericht, Du dabei künftig mitnüt nicht, Vielmehr verteidigt meine Ehr' Und widerspricht, wenn's immer wahr!“

Nicht Tage später aber war Kaffeefestlich in Pump's Schloß fogar Bei seiner Mutter Herzensgud! Die alle Samstag Stranzgud hielt, Pump sah schon bei den Frauen lang, Doch dröhnen in dem finstern Gang, Da stand der Geist und lautete nach, Ob Zener hielt, was er verdracht!



Ein wohlgekleideter Kaffeestopf Schlug draufhen noch auf seinen Kopf, Und hinterher vom Schimpfen kam's! In seinen Ring vom Reiz sein Wams, Sein Kopf war ganz von Rufen rot, So sah er da in großer Not.

„O Vater!“ rief der arme Sohn, „Schau her: Das hab' ich jetzt davon! Kannst du mich nicht weis sein, Du fahst sie mich wie ein Mann, Perfidiösen und verlogen mich, Auf Ritterkreuz, fürchterlich, Und meine Mutter, Deine Frau Sie — kommandierte den Wadaul! 'r war länger als die ärgste Schlacht!“



Fast hätten sie mich umgebracht! Und wenn's der bette Wofa war, Zu Weibchen geh' ich niemals mehr!“ „Nebel!“ rief der Spügelich da, „Das wußt' ich schon, Ich kenn' sie ja! Mein Blut ward mit Erfolg getrunk, Dir ist der Kaffee abgewöhnt!“

den Sped von gesten den Magen verdröckten. Aber der Professor drängte, daß hier sein Plan ausgeführt werden müßte. Er hatte nämlich immer mit so'n Tiefsthermometer die Temperatur unten in 'n Wasser gemessen und zuletzt gesagt, daß sei die einzige richtige Stelle hier. — Na, da half ja schließlich alles nichts un wir mußten denn heranz. Kinder, ich schwöre euch bei allem, was mir heilig ist: So was habe ich noch nicht gesehen, wie die Kerls das Ding's ansahen. Grade, als ob sie so 'n rohes Ei auf'n Spagierstock balancierten. Un wenn der Apparat mal ins Wadeln kam, dann ging's wie so 'n Blig. Da war kein Mensch mehr zu sehen, dann kamen sie alle mit einmal vorne unter die Bad. Wie se dahin kamen in die Schnelligkeit, das mag der Teufel wissen, ich weiß es bis heute noch nicht. Ja, und dann stand der Professor auf Achterdeck un schrie und schrie: Das Schiff ging in die Luft, wenn sie nicht sofort bekämen und Hilfe leisteten, — er könnte es nicht mehr allein halten und sie sollten ihre Seelen Gott befehlen. Wie se das nun hörten, da rannten sie wieder nach achtern, aber mit Gesichter, die nich zu malen sind. Aber den Professor, den hätten sie am liebsten auf das Ding's gesetzt un dann 'n Streichholz angehalten, wenn die Geschäfte nicht zu gefährlich gewesen wäre. Ja, un

alles schön mit sehen. Un nu geschah etwas Unheimliches. Blötzlich lebte die ganze Insel. Menschentinder, so 'ne Tiere hab't ihr in eurem Leben noch nicht gesehen. Da waren welche, die 'n Körper hatten wie so 'n richtiger Elefant, aber dann hatten se Beine wie so 'n Storch un hinten so 'n Schwanz aus Federn wie so 'n Pfau. Un dann waren welche da, die hatten ein Fell wie so 'n Zebra un dann ganz große Flügel, mit denen sie immer nach rechts und links schlugen. Der Professor stand nur immer auf Ded un schrie, als wie wenn man so 'n Hund zu Hause ruft. Nu verstanden die Biester diese Sprache doch nich und daher kamen sie auch nich näher ran. Un da holten sie an Bord sich alle Genebre un schossen nach die Tiere. Die hatten ihr Lebtag doch so was noch nicht gesehen un gehörte und deshalb blieben sie ruhig sitzen. Un auf einmal kam die Seeschlange. Die wissenschaftliche Seeschlange. Als der Professor sie sah, schrie er wie besessen, un dann zielten alle nach ihr. Sie war gar nicht so lang, aber dafür schon bid un fett. Un auf einmal geschah etwas Schreckliches. Auf der Insel muh ja wohl noch so 'n bißchen von dem Dynamit gewesen sein, denn auf einmal gab's einen furchtbaren Knack un die Insel flog mit 'n Knack auseinander. Ein Stück nach



wenns dann wieder so 'n Knack gab, dann rannten sie wieder weg. Un das wiederholte sich so anne 20 Mal, bis se denn un endlich das Ding's über Bord hatten. Aber da war die Freude groß. Aber nur für 'n Augenblick, denn auf einmal gab's 'n Knack, als ob die Welt in die Luft ging. Dann wurde es schwarz und grün. Un mit 'n Mal ging unser alter Kapitän in die Höhe. Weißt ihr, so mit 'n Schwung. Un dann fielen wir alle zu Boden und dann wars aus. Ich war als Schiffsjunge mal die Niagarafälle runtergefallen, un genau dasselbe Gefühl hatte ich, als der Professor das Meer in die Luft sprengte. Als wir wieder zu uns kamen, sahen wir erst, was alles geschahen war. Es hatte den Anschein, als ob sich unser Schiff in die Luft herumgedreht hätte, denn an Ded war nichts mehr heil. Der Kapitän lag in eine Ecke und jammerte furchtbar. Er hatte sich so 'n paar Arme und Beine gebrochen. Die Boote und alles was lose war, waren nicht mehr da. Alles war an Ded wie abrosstert un in jede Ecke lag einer, der so recht nicht wieder aufstehen konnte. Wohl meistens aus Angst, weil alle glaubten, es ginge noch mal los. Un da wollten sie lieber gleich liegen bleiben.

Un nur der Professor, der war heil geblieben. Zuerst hatten wir vor, ihn furchtbar zu verhauen, aber als wir zu ihm hingehen wollten, sahen wir, daß er ganz aufgeregt auf 'n Achterdeck hin und her rannte un mit Armen und Beinen gestikulerte. Ja, un als wir achteraus lachten, da war unser Kerger verschwunden. Denn nu sahen wir, daß der Apparat doch schön funktioniert hatte. Wir sahen nämlich 'ne ganz große Insel aus 'n Meer ragen mit sonderbare Blumen un Büume darauf. Wißt ihr, das war so richtiger Meeresgrund mit allerhand Gewächse un Korallen, mit Steine un Muscheln. Der Professor sagte nu, wir müßten wieder zurückfahren, un in der Nähe von die Insel zu kommen. Aber für seinen Preis der Welt hätten wir das gemacht. Aber nu hat er und darf sich vor dem Alten auf die Knie un sage ihm, er bekäme Millionen un viele Orden, denn er habe etwas Großes getan und er sei seit Christoph Columbus jetzt der berühmteste Kapitän, der auch ein Denkmal bekäme. Nu, un da ließ sich der Alte denn erweichen und meinte, so qui es mit dem zerbrochenen Budgetesfähr noch ging und bald waren wir ganz in der Nähe angekommen. Ich hatte mir oben in 'n Mast gefügt, weil ich doch wußte, daß es gleich wieder los ging und da konnte ich auch

Wechselwirkung.
An dem Schreibtisch sitzt der Dichter, Mit demüthtem Angesichte, Er geräthert das Gehirn sich, Stoffe suchend für Gedichte. —
Nun zur Seite sitzt die Gattin, Kränzen ihrem Bus' entrollen — Denn der Stoff zum Frühlingsteibe, Ward verjagt der Stimmerrollen. —
Wird es hell in seinem Schadel, Schwindet halb ihr Seelenleide, Dat er Stoff erst für Gedichte, Kriegt sie Stoff auch für ein Steid. —



Das Bambusrohr.
Der Bambus ist für die Eingeborenen der heißen Länder die wichtigste Pflanze, die sie geradezu für alles und jedes zu gebrauchen verstehen. Die jungen Sprosslinge und die fächerartige Bruch dienen zur Nahrung, das Holz zum Bau der Häuser, Weiden, Wasserleitungen u. a., zur Verfertigung von Möbelen und sonstigen Hausgeräten (Stühlen, Stühlen, Korbwaren, Weiden, Weiden, Weideninstrumenten), ferner von Pfeilen, Kanonen usw. Sogar als Hochgefäß wird auf einigen Inseln Ozeaniens die Bambusrohr verwendet. Unser Bild zeigt Eingeborene von Bornéo, welche in den Bambusrohren Wasser tragen.